

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

54. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungsort: Dienstag, Donnerstags und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 18. Januar 1916

Einzelgenpreis: Arbeitsmarkt, Versammlungs-, Bergnützungserate usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 7

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Kritik: Jahresrückblicke (I. Fortsetzung). — Ein Buchdruckerfreund.
Korrespondenzen: Erfurt. — Hamm i. W. — Köln. — Schw. Omländ.
Wandlungen: Von Buchdruckern im Kriege. — Kriegs- und Leuchtungsanlagen. — Ein gefloppeter Bekehrter. — Zur Vereinfachung der Buchformate. — Gewerkschaftskämpfer und Arbeiter. — Ehrengaben der Landesversicherungsanstalten an die Hinterbliebenen gefallener Versicherteter. — Tabakfragen. — Deutschlands Goldvorrat. — Perliens wirtschaftliche Grundlagen.
Die Tätigkeit der paritätischen Tarifarbeitsnachweise im dritten Quartal 1915.

Magazin, welches Handmatrizen enthält. Diese werden durch eine entsprechende Tastatur ausgelöst. Weiter wurde im Junihefte des „Inland Printer“ die Abbildung und Beschreibung eines eigenartigen Linotype-Zeilenstellers veröffentlicht. Der „Mohr-Zeilenstiller“, so ist der Name, wird direkt vor dem ersten Elevator mit eigener Motorkraft montiert. Es sollen die Zeilen bei eventuellem Kälteeinbruch gleich beim Austritt aus der Gußform auf die nötige Formatbreite abgefäkt werden. In der gleichen Nummer genannter Fachschrift befindet sich noch eine als „Spielerei“ zu bezeichnende Neuerung, die darin besteht, Kälteeinbruch in den Monotypelag leicht einfügen zu können. Es sollen die für einzubauende Kälteeinbruchschmäler zu jelegenden Zeilen gleich in einem Arbeitsgange von dem Monotypeseher gelebt werden, damit ein nachheriges Umbrechen in Wegfall kommt. Obgleich ein derartiges Verfahren nicht in allen Fällen anwendbar ist, so ist es doch bei eventueller Benutzung mit so unumständlichen Einrichtungen verknüpft, daß ein Umbrechen im Winkelhaken doch noch vorzuziehen ist.

Wie schon eingangs erwähnt, erschienen bei uns fast gar keine größeren Neuerungen während der Kriegszeit. Aber die kleineren ist folgendes zu sagen: Vorrichtung zum Ausschneiden fehlerhafter Matrizen beim Ablegen an der Linotype. Vorrichtung zum Entfernen der Späne von den Zeilenständermessern des Typograph. Ein Herr J. Arnold in Straburg i. E. hat ein Patent erhalten unter Nr. 15 a, A 23802. Vorrichtung zum selbsttätigen Reinigen der Matrizen an Sehmachmaschinen. Obwohl die Reinigungsfrage der Matrizen sowohl als auch der Magazine auf anderer Seite der Maschine während der Kriegszeit in den Sehmachmaschinenfällen insoweit Befehlagnahme von Benzin, Petroleum und Öl oft viel Kopfzerbrechen verursachte und alle möglichen Erläuterungen in den Fachblättern empfohlen werden, konnte man mit dem besten Willen von dieser Vorrichtung nichts Positives erfahren, um den Kollegen einen Ausweg aus dem Dasein zu zeigen; wenigstens in bezug auf das so vielen Trager verursachende Verdrücken der Matrizen. Erwähnung soll noch eine Neuerung des Kollegen Friß alle in Neukölln finden. Er brachte für die Linotype einen dreifachen Sammelstern auf den Markt. Er hat den Zweck, die Matrizen schonender im Sammler aneinanderzureihen.

Zu den bereits bestehenden Perforierapparaten für Monotypeseher gefellte sich noch ein in der Dr. Wildschon Buchdruckerei (Gebr. Parkus) in München konstruierter. Der zum Patent angemeldete Perforierapparat ist an beiden Modellen (C- und D-Taste) leicht anzubringen und entspricht die andern bestehenden Apparaten anhaftenden Mängel zu beseitigen. Der Leipziger Monotypeseher D. Maasche stellte eine neue Tabelle zur Berechnung des Ausschusses für den Monotypeseher zusammen. Diese Tabelle, die auf die Ausschlußtrommel aufgeklebt werden kann, ermöglicht dem Monotypeseher eine größere Ausschleßmöglichkeit, um damit allzu eng gehaltenen Satz sowie schlechte Teilmengen zu vermeiden. Sedenfalls ganz annehmbare Erleichterungen für den Seher. In denjenigen Orten, wo keine Gasanstalt vorhanden ist, bereite die Petroleummangel im zweiten Kriegsjahre große Schwierigkeiten in bezug auf die Hülfigerhaltung des Metalls im Kessel. Es fanden deshalb eingehende Versuche in den Sehmachmaschinenfabriken usw. statt, um die elektrische Beheizung von Sehmachmaschinen auszuprobieren. Die Versuche sind aber bis jetzt leider noch nicht abgeschlossen. In Amerika ist dagegen die elektrische Beheizung der Sehmachmaschinenkessel bereits eingeführt worden.

Es wurde in den Sehmachmaschinenbetrieben auch die Befehlagnahme resp. Bestandsanmeldung der Metalle als erschwernend angesehen, um ein ständig ordnungsgemäßes Blei zu erhalten. Aber die darauf gegründete Kriegsmetallgesellschaft in Leipzig vermittelt Neumetall gegen Umtausch, so um einen geordneten Betrieb in bezug auf gute Metalllegierung aufrechterhalten zu können.

Indem also im vergangenen Jahre die technische Entwicklung der Sehmachmaschinen die Gemüter nicht in Aufregung versetzte, wurde versucht, die tariflich festgelegte Sehmachmaschinenbelegung zu durchbrechen. Der durch die

fortdauernden Einziehungen eingefretene Mangel an Monotypesehern wurde nicht durch geeignetes frühzeitiges Anlernen von Ersatz, trotz allseitigen, rechtzeitigen Aufforderns, behoben, sondern verschiedene Mühlenleifer und Burgfriedensförderer wollten ihre langgehegten Lieblingswünsche bei dieser für sie passenden Gelegenheit in Erfüllung bringen. Darüber ist vom „Korr.“ so viel geschrieben und sind so viele Argumente dagegen ins Feld geführt worden, daß es in diesem Jahresrückblick eines weiteren nicht mehr bedarf.

Ein Buchdruckerfreund

Unter dem Titel „Der neue Duden als ‚Ereignis‘ beurteilt“ hat ein sicherer, Martin Schäfer in Leipzig einer Druckschrift zu neuem Aufsehen verholfen, mit der er schon früher einmal unter anderer Benennung, aber in der Hauptsache mit demselben Inhalte den deutschen Buchmarkt bereichert hatte, Herr Schäfer ist keines Zeichens Korrektor, aber kein gewöhnlicher „Seherkorrektor“, sondern Akademiker. Als solcher verpönt er einen unausfüllbaren Groll gegen die Druckereikorrektoren („durch die Bank nur noch Schriftseher“), die er im Bunde mit Wustmann, Duden und dem Deutschen Sprachverein als Haupttäter an unserer deutschen Mutterprache und ihrer Rechtschreibung hinstellt. Was der mit Ohnmachtbildung ausgestattete Korrektor Schäfer gegen Wustmann und Duden ins Feld führt, können wir in unserm Gewerkschaftsblatt nicht näher erörtern. Wenn es die uns gerichteten Stellen ist notwendig ergehen, darauf zu wider, finden sich auch die geeigneten Blätter hierzu. Aber der hochwürdige, herabwürdigende Ton, den Herr Schäfer gegen die Buchdrucker anschlägt, muß in aller Kürze im „Korr.“ zurückgewiesen werden. Nach dem Akademiker Schäfer sind für die „Verelendung unsrer Rechtschreibung“ neben superflügeln Leuten auch die „Druckereikorrektoren“ verantwortlich zu machen. Das begründet er so: „Obwohl heute fast ohne Ausnahme nur noch gelernte Schriftseher, denen die Grundlage zur Beurteilung und Entscheidung sprachlicher Dinge selbstverständlich abgehen muß, haben die Druckereikorrektoren vermöge ihrer starken Organisation, des Verbandes Deutscher Buchdrucker- und Schriftgießergesellschaften, einen großen Einfluß gewonnen auch auf den Allgemeinen Deutschen Sprachverein, in dessen Händen die Festlegung und Gestaltung unsrer Rechtschreibung heute liegt.“ Und an einer andern Stelle: „Würden früher in unsern besseren Werk- und Zeitungsdruckereien nur wissenschaftlich gebildete Korrektoren beschäftigt, die ihre Arbeit von einer höheren Marke, als wissenschaftliche Operation ausübten, so haben seitdem Schriftseher unter dem Schutz ihrer mächtigen Organisation, des Verbandes Deutscher Buchdrucker- und Schriftgießergesellschaften, jenen bis auf einen kaum nennenswerten Bruchteil die Arbeit freitrag zu machen verstanden, natürlich zugunsten der Seher. Was da herauskommt, kann nicht übersehen.“ Gott sei Dank sind wir heute so weit, daß für den Korrektorenberuf fast ausnahmslos nur noch gelernte Buchdrucker in Frage kommen. Die Erfahrungen mit den akademisch gebildeten Korrektoren haben die Buchdruckerseher und Verleger nach und nach zu der Überzeugung gebracht, daß die Seherkorrektoren den Akademikern weit vorzuziehen sind, trotz der Billigkeit und Willigkeit der letzteren. In dieser Beziehung hat ja Herr Schäfer gerade an seiner Arbeitsstelle genugsam Erfahrungen sammeln können. Daß den Seherkorrektoren die Grundlage zur Beurteilung und Entscheidung sprachlicher Dinge selbstverständlich abgehen muß — diese Einschätzung wirkt fast als Schmeichelei, wenn man dagegen hält, wie Schäfer mit Duden und Wustmann ins Gericht geht: „Man schämt sich, die Druckerherwürze in Anspruch nehmen zu müssen, um zu zeigen, wie wenig Duden diese Verhimmelung verdient, worin die Geschmackslosigkeit und die radikale Auffassung alles grammatischen Gefühls besteht“ usw. Und: „Der Boden, auf dem Wustmann steht, ist moosig und faul.“ „Bereicherung und Förderung der ‚Gassenprache‘ wird Wustmann wiederholt vorgeworfen. Wie unzulässigpoll stehen demgegenüber die Seherkorrektoren da, deren ‚selbstverständliches‘ das Urteil in solchen Dingen abgibt. Der akademisch gebildete Herr Schäfer braucht freilich nicht zu wissen, daß schon lange vor Erscheinen seiner Schmähschrift sich die Seherkorrektoren mit Wustmanns Stellung zur Grammatik und Orthographie beschäftigten und ihre Einwendungen geltend machten. Bei

Jahresrückblicke

I. Die fachtechnische Entwicklung.

Von den Sehmachmaschinen.

Die technischen Fortschritte auf dem deutschen Sehmachmaschinengebiete sind durch den Krieg ins Stocken geraten. Neuerungen sind im vergangenen Jahre so gut wie nicht erschienen. Mag es zum Teil seinen Grund darin haben, daß die Sehmachmaschinenfabriken im Jahre 1914 auf der Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik das bisher höchste in der Entwicklung ihrer Systeme boten, so daß ein Stillstand vorläufig sowohl eintreten mußte, oder es waren die Sehmachmaschinenfabriken mit Kriegslieferungen beschäftigt, oder aber auch es befinden sich die Techniker und Konstrukteure im Kriegsdienst, weshalb man sich nicht mit neuen Problemen oder Verbesserungen befassen konnte.

Wenn man aber die Patentanmeldungen und Patenterteilungen ständig verfolgt, so findet man eine ganze Reihe solcher auf dem Gebiete des Sehmachmaschinenwesens. Es erwacht dabei die Vermutung, daß es sich hierbei mehr um Erneuerung der alten Patente handelt, um jedenfalls nach dem Kriege von keiner Konkurrenz überrast zu werden. Auch die Verbreitung der Sehmachmaschinen hat durch den Krieg Einschränkung erfahren.

Im Laufe des Jahres machte das Wiederauftauchen der Schnellsehmachmaschine bei der Firma von L. & R. Faber in Magdeburg das Interesse dafür wieder etwas rege. Die Maschine, die dort zur Ausprobierung arbeitete, kehrte aber bald in ihren Sehmachmaschinen zurück, ob mit oder ohne Kavarie oder Torpedoschub ist nicht bekannt.

Aus dem Lande der „unbegrenzten Möglichkeiten“ werden jedoch einige neue Sehmachmaschinenhelfer gemeldet. Zunächst eine koreanische Sehmachmaschine, die dadurch ermöglicht wurde, daß es deren Erfinder gelang, das koreanische Alphabet auf 90 Buchstaben zu reduzieren, wodurch es immerhin noch mehr als dreieinhalbmal so groß ist als das deutsche; nach dem alten Alphabet aber mußte der Handseher mit etwa 500 verschiedenen Zeichen hantieren. — Der als Verfasser einer „Geschichte der Sehmachmaschine“ bekannte Erfinder einer Komplexsehmachmaschine, J. S. Thompson in Chicago, hat dann ein amerikanisches Patent auf eine Sehmachmaschine erhalten, die ein Mittelglied zwischen Linotype und Monotype bildet, genau nach Art der auf der „Bugra“ ausgestellte gemessenen englischen Stringer-type. Vermittelt der Linotypeschlüssel und Linotypematrizen werden Zeilen aus Einzelbuchstaben gelebt und gegossen. Die auf der graphischen Weltausstellung erworbene Intertype-Sehmachmaschine ist den Weg vieler ihrer Vorgängerinnen gegangen. Die Intertype war eine nachgebauete Linotype, die in New York von der International Typetting Machine Co. (Sehmachmaschinenfabrik), deren Gründer, Direktor und Hauptaktionär der vor kurzem verstorbenen Hermann Ribder (Verleger der „New Yorker Staatszeitung“) und großer Deutscherfreund) gewesen ist, gebaut wurde. Am 12. Dezember 1914 wurde nämlich der Konkurs angemeldet.

In England ist eine Sehmachmaschine erfunden worden, von der außer dem Namen Discotype bisher nur verstanden wird, daß sie Einzelbuchstaben gießt, aber zu starren Zeilen zusammenfügt. Neue Ideen soll diese Maschine nicht aufweisen.

In den amerikanischen Fachblättern wird von einem Linotypemodell 14 berichtet. Dieses Modell hat rechts neben dem Magazin noch ein kleines, schmales andres

spielsweise wurde im Hamburger Korrekturenverein 1912 die Frage eingehend erörtert: „Was können wir von Wustmann brauchen?“. Auch in anderen Vereinen wurden Wustmanns „Sprachdummheiten“ einer gründlichen Besprechung unterzogen. Wohl überall traten abweichende Meinungen zutage, aber niemals wurde der Ton düffelhafter Unfehlbarkeit, hochfahrender Besessenheit und persönlicher Herabwürdigung gegen um die Reinheit und Richtigkeit der deutschen Sprache hochverdiente Männer angeblasen, wie dies Herr Martin Schäfer in maßloser Überschätzung seiner akademischen Kenntnisse sich erlauben zu dürfen glaubt. Auch Duden blieb keineswegs von Anfechtungen durch die Seherkorrektoren verschont. Lesere verstanden aber auch die Schwierigkeiten zu würdigen, mit denen Duden bei seinem Lebenswerke zu kämpfen hatte. Unbeschadet mancher abweichenden Meinung halten die Seherkorrektoren zu Gunsten einer einheitlichen Rechtschreibung, an den amtlichen Vorschriften und am Duden fest und suchen durch ihre Mitwirkung ihnen irrig Ercheinendes zu klären und Unstimmigkeiten zu beseitigen. Solchen Standpunkt befreiten allerdings nur „Seherkorrektoren“; akademisch gebildete Korrektoren halten das für rüchständig. Ubrigens auch ein Grund dafür, warum Buchdruckerbesitzer und Verleger die Akademikerkorrektoren nach und nach abschoben.

Was uns gegen Herrn Schäfer aber besonders die Feder in die Hand drückte, ist dieses: Nachdem er gegen den Schluß seiner Druckschrift nochmals die Wandlungen unserer Grammatik und Rechtschreibung in den letzten zwei Jahrzehnten abfällig besprochen und die „Seherkorrektoren“ dafür verantwortlich gemacht hat, fährt er fort: „Aber nicht genug damit: die Seherkorrektoren benutzen ihre Macht, um auf den Deutschen Sprachverein bestimmend einzuwirken. Der Verein der Berliner Korrektoren ist gegenwärtig dabei, ein für alle Druckerereien Deutschlands, für jeden Seher und Korrektor bestimmtes Regelbuch der Rechtschreibung heraufzujubeln, er hat in seinem Verbandsblatt alle Seher, Maschinenmeister usw. aufgefordert, ihm dazu Vorschläge zu machen! Solange nicht solchen Treibern, deren Folgen sich natürlich auch im Duden geltend machen müssen, ja die auf die Gestaltung unserer Rechtschreibung berechnet sind, von den höchsten amtlichen Stellen Einhalt geboten wird, solange auch den Seherkorrektoren im Rechtschreibungsausschuß des Deutschen Sprachvereins ihr bisheriger Einfluß eingeräumt bleibt, können wir niemals eine einigermaßen vernünftige Rechtschreibung erwarten.“ Wir rechnen mit Herrn Schäfer an dieser Stelle nicht darüber, daß gerade er nach den in seiner Schmähschrift gezeigten Proben recht vorzüglich in der Beurteilung anderer sein sollte. Aber er schreut auch vor offensibaren Fälschungen nicht zurück. Wann und in welchem Verbandsblatte sind alle „Maschinenmeister usw.“ aufgefordert worden, Vorschläge für die Gestaltung des Hilfsbuches für Seher- und Korrektoren zu machen? Es ist von die Kollegen Schrift Korrektoren, Seher und Maschinenmeister die Aufforderung gerichtet worden: ihre aus der täglichen Berufsarbeit hervorgehenden Wünsche zu äußern; die „Maschinenmeister“ lag Herr Schäfer aus leicht erklärlicher Absicht hinzu. Wir würden allerdings auch brauchbare Vorschläge von Maschinenmeistern nicht zurückweisen. Haben wir doch auch die Vorschläge des Herrn Schäfer entgegengenommen, der sich gleich nach Erscheinen unres Aufrufs unaufgefordert an „den sehr geehrten Rechtschreibungsausschuß“ wandte und um „freundliche Berücksichtigung“ seiner Anregungen bat, dabei bedauernd, „daß es mir nicht möglich ist, mit Ihnen in persönlichen Verkehr zu kommen“. Freilich, alle Anregungen des Herrn Schäfer konnten nicht berücksichtigt werden.

In dem „Was will das Hilfsbuch?“ überschriebenen Aufsatz („Korr.“ Nr. 36, 1915) haben wir die Grenzen abgesteckt, die unsern Hilfsbuches gezogen sind, und damit war auch Herr Schäfer mit seinen Doktorfragen abgefertigt. Seitdem scheinen wir seine Hochachtung verloren zu haben, wie die Schmähschrift zeigt. Sei's drum! Seine Heße gegen die „Seherkorrektoren“ wird die Pringstaple nicht veranlassen, gelehrte Buchdrucker von dem Felde der Korrekturen fernzuhalten, die mit den Akademikern gemachten Erfahrungen werden sie vielmehr an jeglichen Branche festhalten lassen. Und der Deutsche Sprachverein wird auch schwerlich Schäfers Lockruf folgen und auf die Mitwirkung von Seherkorrektoren verzichten wollen, die zwar weniger Einbildung, aber desto mehr Erfahrungen und Kenntnisse besitzen. Diese Überzeugung veranlaßt auch Duden zu seinem bekannten Ausspruch: „Möchten doch die Schriftsteller endlich einsehen lernen, daß die Durchführung der Rechtschreibung ausschließlich Sache der Korrektoren ist.“ Und, im Vertrauen gefaßt, Herr Schäfer: Duden dachte dabei in erster Linie an die von Ihnen so verachteten Seherkorrektoren! Wir fragen diese Verachtung leicht und gebeten nicht etwa in einer Gegenschrift die beruflichen Schwächen der akademisch gebildeten Korrektoren aufzuzeigen, so verlockend das auch wäre. Wir sind schon zufrieden, daß wir unsern akademischen Kollegen die Schmutzkonkurrenz durch die Seimarbeit so ziemlich abgewöhnt und ihnen zu einer einigermaßen auskömmlichen Bezahlung verholfen haben. Diese Erziehungsarbeit und uneigennütige Unterstützung werden wir ihnen auch ferner angedeihen lassen — trotz Schäferscher Andankbarkeit. Auch Herrn Schäfer wünschen wir — trotz alledem — nichts Böses:

Das Schicksal leuchte seiner Bahn,
lehre ihn den Rechtschritt zwischen Laufen, Rennen,
es lasse ihn den Eigenwert erkennen
und lehre ihn vor Größenwahn.

Berlin. — Albrecht Külle.

□ □ □ □ Korrespondenzen □ □ □ □

Erurt. (Halbjahrsbericht.) Unse im August abgehaltene Versammlung erledigte nach Erstattung des Kassensberichts ein Aufnahmegeheul, worauf vom Vorstehenden das Ergebnis der am 31. Juli aufgenommenen Statistik bekanntgegeben wurde. Danach waren nur noch 146 Mitglieder vorhanden (davon arbeiteten etwa 40 in andern Berufen), zum Meer eingezogen waren 166 (105 verheiratete). An Unterführungen wurden von Kriegsbeginn an bis 31. Juli aus der Verbandskasse und aus der Gaukasse 20868 Mk. ausgezahlt, wozu noch 478 Mk. für die Kriegesfrauen aus örtlicher Mitteln hinzukommen. An Kriegesopfern hatte der Ortsverein bis zu diesem Termine zehn Kollegen zu beklagen. Nachdem noch das Restantenwesen einiger Gewohnheitslinder scharf gezeihelt und die Betreffenden auf die Folgen aufmerksam gemacht worden waren, wurde unter allgemeiner Spannung das Ergebnis der Anträge betreffs einer Steuerungszulage von den Vertrauensleuten der einzelnen Druckereien der Versammlung mitgeteilt. Wenn man sich in diesem Punkt auch nicht allzu großen Hoffnungen hingeeben hatte, so war man doch nicht wenig erstaunt, als man erfuhr, daß nur einige, hauptsächlich kleinere Druckereien es waren, die dem berechtigten Wunsch ihrer Mitglieder entgegenkamen, während die mittleren und größeren Druckereien unter allerhand Vorwänden (Gewährung der Familienunterstützung usw.) sich ablehnend verhielten. Den Schluß dieser Versammlung bildete ein Antrag auf Wiedereinführung des „Korr.“-Obligatoriums (je zwei Mitglieder ein Exemplar) ab 1. Oktober auf Kosten der Drucksätze sowie die Ehrung des Kollegen Johann Brandt zu seinem 25jährigen Verbandsjubiläum. — In der Septemberversammlung mußten zunächst wegen Eintritts einiger Vorstandsmitglieder ins Meer Ersatzwahlen vorgenommen werden. Nach Erledigung eines Aufnahmegeheul beschiäftigte sich die Versammlung mit einem Kollegen, der im vorigen Jahre wegen unrechtmäßigen Bezugs von Konditionslofenunterstützung ausgeschlossen worden war und sich in Berlin wieder gemeldet hatte. Der vom Vorstand eingelegte Protest gegen seine Wiedereinnahme sollte fallen gelassen werden, wenn der Betreffende die zu Unrecht bezogene Unterstützung zurückzahlte. Nachdem noch der Versammlung Mitteilung von der Handlungsweise zweier kontraktbrüchiger Kollegen gemacht worden war, wurde der Bericht von der Bezirksvorsteherkonferenz in Weimar gegeben, mit deren Ergebnisse die Versammlung sich im allgemeinen einverstanden erklärte. Vom Kartelldelegierten wurde sodann noch der Bericht der Delegiertenversammlung erstattet und dabei die legerische Tätigkeit des Kartells während des Weltkrieges ins rechte Licht gerückt. — Die am 30. Oktober abgehaltene Versammlung nahm zunächst mit diesem Bescheid Kenntnis von der Beschlusse der auf dem Schlachtfeld gefallenen Kollegen D.-Brandt und Kohr, deren Andenken in üblicher Weise geehrt wurde; mit diesen beiden Kollegen ist die Zahl der Kriegsopfer auf zwölf gestiegen. Nach Erstattung der Kassensberichte vom dritten Quartal und vom Monat September, die zu Einwendungen keinerlei Anlaß boten, und dem Votum einer Aufnahme wurde einem Vortrage des Gewerkschaftsbeamten Künzler über „Zentralisierung der Arbeitsnachweise“ aufmerksam zugehört und dem Vortragenden reicher Beifall spendend. Allgemeine Erregung bemächtigte sich der Versammlung, als vom Vorstehenden der Voebellische Erlaß bekanntgegeben wurde, der — abgesehen vom allgemeinen Interesse — uns Buchdrucker deshalb besonders interessiert, weil uns mit seiner Gesehwörung wieder ein Teil Arbeitsgelegenheit verlorengegangen wäre. In der Aussprache darüber wurde allgemein zum Ausdruck gebracht, daß unsre mahgebenden Instanzen nichts unerlaubt lassen möchten, die „wohlgemeinten“ Pläne des Ministres zu Falle zu bringen. — Einen knappen und glatten Verlauf nahm die am 11. Dezember abgehaltene Jahresversammlung. Ohne Einwendung nahm die Versammlung die Kassensberichte vom Oktober und November entgegen. Viel Interessantes bot der umfangreiche Jahresbericht des Vorstehenden, und allgemein pflichtete man Kollegen Sänge bei, als er seinen Bericht schloß mit dem Wunsche, die kriegführenden Staaten möchten recht bald zur Vernunft zurückkehren, damit unsre Feldgrauen nicht mehr kulturverderben, sondern kulturfördernd tätig sein könnten. Die Vorstandswahlen fanden insofern eine schnelle Erledigung, als auf Vorschlag der Gesamtvorstand wiedergewählt wurde. Nachdem noch unter „Geldbewilligungen“ den Kriegesfrauen und den Witwen zu Weihnachten 10 Mk. und den ledigen Eingezogenen 3 Mk. bewilligt worden waren, entspann sich beim letzten Punkte („Vereinsmitteilungen“) eine äußerst lebhafte Debatte wegen Wiedereinnahme eines hier ausgetretenen resp. ausgeschlossenen Kollegen in seine alten Rechte infolge Empfehlung des Gauvorstandes beim Verbandsvorstande. Da die Mitgliedschaft Erurt nach Lage der Sache sich mit diesem Beschlusse nicht einverstanden erklären konnte, so wurde dagegen protestiert und bedauert, daß der Gauvorstand nicht vorher die so notwendige Erkundigung eingezogen habe. Der Beschlusse ist infolgedessen wieder rückgängig gemacht worden.

Kamm (Weiß). (Situationsbericht.) Die ersten Versammlungen im hinter uns liegenden zweiten Kriegesjahre leitete noch unser Vorstehender Struch, der ein Opfer des Krieges wurde. Kollege Pischel berichtete almonatlich eingehend über die Vorgänge im Gewerbe. Ein bedres Zeugnis von Opferm ist unsre Familienkasse. Im ersten Kriegesjahre wurden durch freiwillige Beiträge 1008,30 Mk. aufgebracht, den Kriegesfrauen konnte durch kleine monatliche Raten dadurch etwas unter die Arme gegriffen werden. Für die verheirateten eingezogenen Kol-

legen wurde außerdem noch in besonderer Weise geforgt. Für die Zwecke der örtlichen Kriegsfürsorge bewilligten wir 25 Mk. Von der Mitgliedschaft starben sechs Kollegen den Heldentod. Die im Felde stehenden Kollegen wurden zu Weihnachten mit einer Liebesgabe bedacht. — In der am 8. Januar abgehaltenen Hauptversammlung wurden die Kollegen Ferdinand Bernhardt als Vorsitzender und Paul Weis als Kassierer gewählt. Der Mitgliederstand betrug am 4. August 1914 75 und belief sich Ende 1915 auf 38 Kollegen. Der Versammlungsbesuch war ein befriedigender und die Verhältnisse am Ort entsprechen unserm färlischen Geseh. Mögen unsre Kollegen aus Ost und West recht bald als Sieger wiederkehren zu druckbarer Friedensarbeit!

Köln. (Vierteljahrsbericht.) Haben die ständigen Ermahnungen und sich wiederholenden Kritiken unser Versammlungsbesuch gebessert oder haben sich die Saumlässigen ihrer Pflicht erinnert? Wer weiß es! Sedenfalls kann festgesetzt werden, daß der Besuch der beiden letzten Mitgliederversammlungen wenigstens nicht allzu hoch geschaubten Anforderungen entsprach. Leider mußten drei Versammlungen mit der Ehrung im grohen Böhleringen gefallener Kollegen und hier verstorbenen eröffnet werden. In der Versammlung am 25. September gab Kollege Joseph Bertram den Bericht von der Gauvorsteherkonferenz. Es wurde fernerhin die Auflösung bzw. Verpachtung der Gaudruckerei besprochen und der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß durch diese Lösung der Frage der Gau ohne Schaden bleiben möge. — In der Mitgliederversammlung vom 20. November verlas Kollege Müller das Resultat der am 30. September aufgenommenen Statistik: Es waren 534 Mitglieder vorhanden; 691 Kollegen waren zum Seeresdienst eingezogen, von diesen waren 328 verheiratet; 26 waren vom Meere wieder entlassen. In würdiger Weise gedachte Kollege Müller sodann des 25jährigen Bestehens der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands und des Jubiläums Regiens als Vorsitzenden dieser Kommission. Herr Redakteur Wilhelm Solmann sprach über: „Kriegsaufgaben der Arbeiterpresse“. — Die Generalversammlung am 9. Januar kann wohl als die bestbesuchte Versammlung seit Kriegsbeginn bezeichnet werden. Den Jahresbericht erstattete Kollege Müller. Steuerungsulagen wurden bewilligt von den Firmen DuMont-Schauberg, Green & Schöthold, Köhler Verlagsanstalt, Quos, Künzler und Scheiffing. Einzelne Firmen zahlten den Familien eingezogener Geschäftsangehöriger wöchentliche oder monatliche Unterfützung. Nicht gutem Geschäftsgange, sondern der fortbauenden Einberufung zum Seeresdienst ist es auszusprechen, daß die Arbeitslosigkeit geschwunden sei. Am Ende des Jahres waren 718 Mitglieder zum Militärdienst eingezogen. 42 Mitglieder sind in diesem Jahre gefallen, so daß die Zahl der Mitglieder, die in diesem Krieg auf dem Schlachtfeld ihr Leben liehen, nunmehr 54 beträgt. Ferner wurden uns durch den Tod weitere sechs Mitglieder entzissen. Leider gestalteten unsre Kasienverhältnisse nicht, die in den ersten Kriegesmonaten ausgezeihlenen monatlichen Unterfützungen für die Familien der Kriegsteilnehmer beizubehalten. Es wurde jedoch ermöglicht, 10 Mk. als Weihnachtsgabe für jede Familie zu verteilen. Durch Zuruf wurden die Mitglieder des Vorstandes wiedergewählt. Als Vertretung für die zum Kriegsdienst eingezogenen Vorstandsmittglieder Mois und Starach wurden die Kollegen Pistoris und Krach gewählt. Zu der bevorstehenden Gauvorkandessatzwahl für den verstorbenen Kollegen Daniel Schmitz stellte die Versammlung Kollegen Joseph Wille auf. Einen interessanten und beifällig aufgenommenen Vortrag: „Das Jenobuch“, der größte literarische Beitrag seit Bestehen des Buchdrucks“, hielt Herr Heinrich Erkes. 21 Kollegen wurden in den drei Versammlungen aufgenommen. Leider mußten sechs Mitglieder wegen Restierens gestrichen werden.

Schw.-Gmünd. Die Generalversammlung des Ortsvereins fand wie alljährlich im Gewerkschaftshause „Zum roten Ochsen“ statt und war mächtig besucht. Vorstehender Benzelburger gab eine Übersicht über die das abgelaufene Vereinsjahr besonders markierenden Vorgänge innerhalb unsrer Organisation. Die Mitgliederzahl ist danach von 30 Kollegen bei Ausbruch des Krieges auf 20 am 1. Januar 1915 und auf 17 im diesjährigen Berichtsjahre gesunken. Der Mitgliederstand ist ausschließlich auf das Konto des gegenwärtigen Krieges zu setzen. Der hierauf vom Kollegen Frei gegebene Kassensbericht zeigte das Bild einer durch verschiedene Extraausgaben geschwächten Kasse, besonders infolge der an verwendete und im Felde stehende Kollegen gewährten Unterfützungen. Die Neuwahlen ergaben keine Veränderung. Die Schlusssätze des Vorstehenden, daß, während unsre im Felde stehenden Kollegen für die Erhaltung der Kulturereigenschaften unsres Volkes kämpfen, wir inzwihsen uns die Wahrung der Interessen unsrer Organisation angelegen sein lassen müßten, fanden lebhaften Zustimmung.

□ □ □ □ □ Rundschau □ □ □ □ □

Von Buchdruckern im Kriege. Von den im Felde stehenden Mitgliedern unsrer Organisation erhielten das Eiserne Kreuz; Joseph Sir und Albert V. ommer (München), Max Kieß (Münster), August Schenk und Heinrich Schmitz (Alm). Damit haben bis jetzt 1186 Verbandskollegen diese militärische Auszeichnung erhalten.

Kriegs- und Steuerungsulagen. Die Buchdruckerei des Dortmund, „Generalanzeiger“ gewährte ihrem Personal ein Weihnachtsgeschenk von 30 Mk. abwärts. — In Norfheim bewilligte die Buchdruckerei W. A. Röhs

ihrem Personal eine wöchentliche Kriesszulage von 2 Mk.; die Lehrlinge erhalten 1 Mk. — In Ulm gewährte die Buchdruckerei Dr. Höhn ihrem Personal eine Feuerungszulage von je 2 Mk. wöchentlich.

Ein gefolterter Lehrling. Einen derben Schwindler leistete sich ein Buchdruckerlehrling in Laucha. Er hatte in den umliegenden Dörfern Zeitungsgelder eingekassiert und ersäufte nun eines Tages, daß er in der Dämmerung überfallen und beraubt worden sei. Über sich bei der Vernehmung durch die Polizeibehörde dementierte er sich derart in Widersprüche, daß seinen Angaben kein Glauben geschenkt wurde. In die Enge getrieben, gab er schließlich zu, die angeblich geraubten 43 Mk. in der Nähe eines Kirchbaumes vergraben zu haben. Tatsächlich wurde das Geld dann an der angegebenen Stelle aufgefunden. Zur besseren Unterfreudung seines Schwindlers hatte sich das früh gekrümmte Häkchen nicht unbedeutende Verletzungen durch Glascherben beigebracht.

Zur Vereinheitlichung der Bücherformate. Vor einiger Zeit beklagte sich im „Allgemeinen Anzeiger für Buchbindereien“ (Stuttgart) ein Buchbinder sehr lebhaft über die große Verschiedenheit der Buchformate. „Überall finden wir eine ganz willkürliche, durch nichts begründete Formateinteilung, welche man, vom sachmännlichen Standpunkt aus betrachtet, direkt als Anstöße bezeichnen möchte“, schreibt der fragliche Einsender. Er begründet dies u. a. damit, daß den Verlegern und Druckern eine ganz unbegrenzte Auswahl von Papierformaten zur Verfügung stehe, was früher, wo die Papierzeugung noch handwerksmäßig betrieben worden sei, und wo die Herstellung jedes beliebigen Formates mit größeren Schwierigkeiten verbunden war, nicht der Fall sein konnte. Diese große Vielseitigkeit der Formate bedinge für den Buchbinder eine unrationale Arbeitsweise und daher Mehrarbeit. Er beschränke demzufolge einheitlichere Formate und lobt das Bestreben derjenigen Verleger, welche die Klassiker Ausgaben in gleichem Format auf den Markt bringen. Es lasse sich die „Tatsache nicht bestreiten, daß in der Gleichheit der Formate aller dieser Bücher eine gewisse Vornehmheit zu finden ist, die in sehr gutem Einklange mit den in diesen Büchern vorhandenen Geisteswerten steht. In recht feinstüniger Weise hat man also versucht, alle diese Klassiker Ausgaben trotz der Verschiedenartigkeit ihres Inhalts als ein gewaltiges Ganzes darzustellen. Und daß der Versuch als gut gelungen bezeichnet werden kann, beweist die Beliebtheit, der sich diese Ausgaben erfreuen.“

Gewerkschaftshäuser und Urlauber. Auf Urlaub reisende Soldaten, die größere Städte passieren, wo sich Gewerkschaftshäuser befinden, werden im eignen Interesse auf daran tun, wenn sie im Fall eines nur kurzen Aufenthaltes die Einrichtungen der Gewerkschaftshäuser zur Unterkunft usw. in Anspruch nehmen. Die Preise sind durchweg sehr billig, die gebotenen Nachquartiere sehr reichlich; außerdem finden die Besucher der Gewerkschaftshäuser das Gefühl, die gewerkschaftliche Presse aller freien Gewerkschaften sowie andere Tagesliteratur. In den Bahnhöfen finden sich zum Teil Plakate, die auf die in Frage kommenden Gewerkschaftshäuser hinweisen.

Ehrengabe der Landesversicherungsanstalten an die Hinterbliebenen gefallener Verdienstler. Der „Berliner Lokalanzeiger“ brachte kürzlich folgende Notiz, die allgemein bekannt zu werden verdient: „Die meisten Landesversicherungsanstalten bieten den Hinterbliebenen, wenn ihr im Seeresdienste verstorbenen Ernährer gegen Invalidität versichert war, eine Ehrengabe als einmalige freiwillige Leistung. Im allgemeinen erhalten: Witwen 50 Mk., ein Kind 30 Mk., zwei Kinder 50 Mk., drei und mehr Kinder 70 Mk.; Eltern, wenn der Verdicthete ledig war, 30 Mk. Als Spenderin kommt diejenige Landesversicherungsanstalt in Betracht, deren Marken der Verstorbenen zuletzt verwendet hat. Dem an die Orts- oder Gemeindebehörde zu richtenden Antrage sind beizufügen: die letzte Quittungskarte, die Heiratsurkunde, Todesurkunde, die Geburtsurkunde der Kinder; von den Eltern auch die Geburtsurkunde des Sohnes.“

Tabakfragen. Fast gleichzeitig gehen durch die Tagespresse zwei Nachrichten, die das Tabakgewerbe sehr ernsthaft berühren. Auf der einen Seite wird eine kommende starke steuerliche Belastung des Tabaks angekündigt, auf der andern Seite wird im Hinblick auf neue Währungsverhältnisse eine möglichst erhebliche Einschränkung des Tabakgenusses empfohlen. Sicherlich wird die steuerliche Belastung ganz von selbst eine weitgehende Einschränkung des Tabakgenusses herbeiführen. Während in früherer Zeit schon die Anknüpfung einer steuerlichen Belastung des Tabaks eine starke Erregung unter den Tabakinteressenten und unter den Rauchern hervorrief, wird heute, wo wir mit einer ganz ungewöhnlichen Vermehrung der Steuern rechnen müssen, die Belastung des Tabaks als eine fast selbstverständliche Sache hingenommen werden. Der Tabak wird sehr stark bluten müssen, und die Interessenten werden gut tun, sich zeitig auf die kommende Veränderung vorzubereiten. Vor allem müssen Neuanlagen von Zigarrenfabriken vermieden werden. Aber mit dieser Einschränkung ist es nicht getan; man darf heute schon leicht damit rechnen, daß zahlreiche, namentlich die finanziell weniger kräftigen Anlagen eingehen müssen. In welcher Form die Besteuerung durchgeführt werden wird, das steht heute noch nicht fest. Eine Übernahme der gesamten Tabakverarbeitung durch das Reich, also das Monopol, würde ja dem Staat eine Reihe nicht zu unterschätzender Vorteile bringen; aber in gegenwärtiger Zeit wird der Staat doch wenig Neigung haben, sich finanziell so stark zu belasten, wie es bei einer Überführung der privaten Betriebe in den staatlichen Besitz nötig wäre. Es ist daher wohl wahrscheinlich, daß wir eine hohe Verbrauchssteuer unter Wahrung der privaten Eigentumsverhältnisse im Tabak-

gewerbe erhalten. Im so einschneidender werden daher die Wirkungen auf die Erwerbstätigen im Tabakgewerbe sein. Vor allem müssen auch die Arbeiter sich heute schon darauf gefaßt machen, daß die Arbeitsgelegenheit im Tabakgewerbe eine starke Abnahme erfahren wird. Es ist darum dringend nötig, daß man im Tabakgewerbe schon heute mit einer weitgehenden Einschränkung der Herstellung und des Absatzes rechnet und dementsprechend in Arbeiter- und Arbeiterkreisen keine Dispositionen trifft. Bis aber die durch die Besteuerung bewirkte Einschränkung des Tabakgenusses eintritt, soll gewissermaßen schon vorher eine freiwillige Einschränkung erfolgen, damit unsere Zahlungen für ausländische Tabake, auf die wir hauptsächlich angewiesen sind, sich verkleinern. Die Summe, die vor dem Krieg alljährlich ins Ausland ging, stellte sich zuletzt auf rund 135 Millionen Mark. Daß eine Minderung dieses Betrags im Interesse der Zahlungsbilanz wünschenswert wäre, soll nicht bestritten werden. Aber wir glauben kaum, daß sich dieses Ziel so leicht erreichen lassen wird, weil doch allein schon im Interesse der deutschen Kruppen eine ausreichende Tabakversorgung angestrebt werden muß. Man wird aber in der Praxis kaum dazu übergehen können, dem Militär den Rauchgenuß zu belassen und ihn der Zivilbevölkerung zu entziehen. Eine solche Absicht würde nicht nur eine ganz unbegründete Härte beinhalten, sie würde sich eben auch gar nicht durchführen lassen. Auch der finanzielle Erfolg würde bei einer Unterbindung der Tabakeinfuhr nicht allzu beträchtlich sein. Schließlich gibt es auch noch andere Möglichkeiten, die aus den Zahlungsverpflichtungen an das Ausland sich ergebenden Schwierigkeiten einigermaßen abzulächeln.

Deutschlands Goldvorrat. Mit guten Gründen wird die Propaganda, das noch vorhandene Gold an die Reichsbank abzuliefern, fortgesetzt. Es ist auch sicher, daß noch Gold vorhanden ist, das aus ganz bestimmten Gründen der Reichsbank und dem Verkehr ferngehalten wird. Es wäre ungemein wichtig, zu wissen, wie hoch etwa diese zurückgehaltenen Beträge sind. Aber wenn wir der Wahrheit die Ehre geben wollen, so müssen wir zugeben, daß wir das eben nicht wissen, und daß auch die Schätzungen von Sachverständigen keinen maßgebenden Wert haben können. Man wird diesen Wissensmangel eher verstehen, wenn man sich einmal vergegenwärtigt, was uns die heutige Statistik über das Gold in Deutschland belagt und belagen kann. Ein wichtiger Anhaltspunkt ist die Statistik der Münzprägungen. Seit Ende 1871 bis Ende März 1915 sind Goldmünzen im Werte von 5,32 Milliarden Mark ausgeprägt worden. Nach Abzug der wieder eingegangenen Münzen verbleibt eine Gesamtprägung im Werte von 5,14 Milliarden Mark. Zu dieser Ziffer ist zu bemerken, daß selbstverständlich Gold in Münzen und Barren auch schon vor 1871 in Deutschland war, daß diese Bestände aber in der Hauptsache in neue Reichsmünzen umgeprägt worden sein dürften. Wie hoch die Goldbestände 1870 schon in Deutschland waren, das dürfte kaum noch zu ermitteln sein. Immerhin sei auf eine interessante Erscheinung hingewiesen. Da die eigne Goldgewinnung in Deutschland recht gering ist, so sind wir in der Hauptsache darauf angewiesen, das Gold vom Ausland zu erhalten. Eine einigermaßen einwandfreie Statistik der Ein- und Ausfuhr von Gold haben wir aber erst seit dem Jahre 1880. Von 1880 bis zum Ausbruch des Krieges betrug nun die Mehreinfuhr von Gold nicht weniger als insgesamt 3,52 Milliarden Mark. Die Münzprägungen von 1880 an aber bis März 1915 betragen insgesamt 3,62 Milliarden Mark. Es ergibt sich die bemerkenswerte Tatsache, daß die Münzprägungen seit dieser Zeit fast genau mit dem Einfuhrüberschuß übereinstimmen. Das Plus der Münzprägungen kann leicht erklärt werden durch die heimliche Goldgewinnung oder aber durch die Wiedereingehungen von Goldmünzen bzw. durch diese beiden Faktoren zusammen. Die Goldausprägungen bis zum Jahre 1880 repräsentierten eine Goldmenge im Werte von 1,69 Milliarden Mark. Von dem Betrage dieser Goldmenge waren damals 13 Proz. in der Reichsbank. Von dem Betrage der Goldausprägungen bis März 1915 waren Ende Dezember 1915 nicht weniger als 47,56 Proz. in der Reichsbank, nämlich von 5,14 Milliarden Mark 2,44 Milliarden Mark. Wo bleibt nun aber der Rest in der staatlichen Höhe von 2,70 Milliarden Mark? Da ist in erster Linie der Verbrauch zu gewerblichen Zwecken zu erwähnen, der im Laufe der Jahre ganz beträchtliche Mengen Goldmünzen dem Verkehr entzieht. Man schätzt in Sachverständigenkreisen den jährlichen Verbrauch von Gold für gewerbliche Zwecke auf etwa 50 Millionen Mark. Das ist aber wieder eine jener Schätzungen, die sehr willkürlich sind. Dieser Verbrauch ist eben von Jahr zu Jahr sehr schwankend; er dürfte in längeren Perioden eine Tendenz zur Steigerung haben, aber wie groß im einzelnen der Betrag ist, entzieht sich unserer Kenntnis. Daß er jedoch in der Zeit seit 1871, also in 43 Jahren, Goldmünzen dem Münzverkehr entzogen hat, die ihrem Werte nach weit über eine Milliarde hinausgehen, darüber kann gar keine Frage sein. Von diesen Goldmünzen geht aber ein nennenswerter Teil in Form von Goldwaren wieder ins Ausland. Wie groß diese Werte sind, das läßt sich handelsstatistisch ebenfalls nicht mehr für die früheren Jahre ermitteln. Sowie aber können wir sagen, daß von dem nicht in der Reichsbank befindlichen Betrage der Münzprägungen wird mehr als eine Milliarde Mark für gewerbliche Zwecke verwendet worden sein dürfte, so daß die noch in Privatverhältnissen und Unternehmungen zu vermutenden Goldmengen in Münzform stark hinter einem Betrage von 1,70 Milliarden Mark zurückbleiben muß. Aber auch dieser vermutete Betrag wäre noch um jene Mengen zu kürzen, die im Laufe der Jahre hauptsächlich durch Reisende und sonstige ins Ausland gegangen sind, und umgekehrt um die Beträge zu

vermehrten, die auf die nämliche Weise nach Deutschland gekommen sind. Für die Beurteilung dieser Mengen fehlen uns aber alle Anhaltspunkte. Wir müssen daher völlig darauf verzichten, den Betrag des Goldes in Münzen, das nach reif für die Reichsbank wäre, auch nur annähernd richtig schätzen zu wollen.

Persiens wirtschaftliche Grundlagen. Persien hat einen Flächeninhalt von etwa 1,6 Millionen Quadratkilometern, ist also räumlich dreimal so groß wie Deutschland. Es zählt schätzungsweise 9 Millionen Einwohner, so daß auf einen Quadratkilometer nur 6 Menschen kommen. Nahezu 30 Proz. der Einwohner sind Nomaden (Kurden, Araber, Türken usw.). Das Land ist grobenteils Wüste, doch sind die gutbewässerten Gebiete, zum Teil oasenförmig verstreut, sehr ergiebig. Anbau werden vor allem Weizen, Gerste, Reis und Mais, und von tropischen Gewächsen Baumwolle, Tabak, Öl- und gummiförmige Pflanzen, Drogen und Moho (Opium). Große Fortschritte macht die Seidenkultur, namentlich in der Gegend des Kaspischen Meeres; die persische Rosenzucht ist seit alters her berühmt; Südruchtbäume gedeihen allenthalben. Die Viehhaltung, namentlich die Schafzucht (Wollezucht), scheint sehr ansehnlich zu sein (Pferde, Büffel, Rinder, Kamele, Ziegen). An Mineralien soll Persien sehr reich sein; gewonnen werden indessen nur kleine Quantitäten. Türhölzer wurden schon in den ältesten Zeiten gelunden (Melchhed), ebenso Blei und Kupfer. Kohlen und Zink sind bei Teheran, Petroleumquellen an der Ost- und Nordgrenze festgestellt. Eisen, Nickel, Ocker und Salz sollen gleichfalls in reichlichen Mengen vorhanden sein. Ein rationeller Abbau ist unter den gegenwärtigen Verkehrsverhältnissen noch unmöglich. Die Industrie, einstmals blühend, liegt heute nur eine untergeordnete Rolle (Zeppiche, Schals, Seidenstoffe, Rosenwasser, kunstgewerbliche Gegenstände usw.). Der Ausfuhrhandel des Landes bewertet sich auf rund 300 Millionen Mark (160 Import und 140 Export); beteiligt sind daran in erster Linie Rußland (175 Mill. Mk.), England (40 Mill. Mk.), Indien (30) und die Türkei (20). Baumwollgewebe und -garn (50 Mill. Mk.), Zucker (40 Mill. Mk.) und Tee (40 Mill. Mk.) sind die wichtigsten Exportartikel; exportiert werden Baumwolle (25 Mill. Mk.), Früchte (20), Zeppiche (20), Reis (10 Mill. Mk.), Rohseide, Häute und Opium (je 6 Mill. Mk.). Sierdel handelt es sich vorwiegend um Landverkehr; der Schiffsverkehr im Persischen Golf ist eine Domäne der Engländer (1000 Schiffe), jener auf dem Kaspischen Meer eine Domäne der Russen (2500 Schiffe). Bekannte Säen sind Bender Abbas und Buschir am Persischen Golf und Enzeli am Kaspischen Meere. Der Binnenverkehr hat mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, obwohl neuerdings zahlreiche Fahrtrassen durch russische Gesellschaften angelegt worden sind. Größere Eisenbahnen existieren nicht. Bei Teheran ist eine Linie von 10 km Länge. Russische Bahnen haben aber bereits an mehreren Stellen die Grenze erreicht. Die Hauptstadt des Landes, zugleich lebhaftester Handelsplatz, ist Teheran mit etwa 280000 Einwohnern; von hier führt eine Straße nach dem gewerbereichen Reich mit 42000 Einwohnern, das am Kaspischen Meere gelegen und dessen Hafen Enzeli ist. Im Nordwesten liegt der Industrie- und Handelsplatz Sibir mit 200000 Einwohnern, das auch als Ausgangspunkt zahlreicher Karawanenstraßen, so z. B. nach Trapezunt, wichtig ist. Im Zentrum ist Ispahan mit 70000 Einwohnern der bedeutendste Handelsplatz, wo hauptsächlich ein großer Umsatz in Opium erfolgt. Im Süden ist Schiras wegen seines Obst- und Weinbaues sowie seiner Rosenkultur zu nennen. Es zählt etwa 32000 Einwohner. Im Nordosten liegt das unter russischem Einflusse stehende Melchhed mit 130000 Einwohnern, in dessen Nähe sich Kohlenfelder befinden, und der wichtige Ausfuhrplatz Astrabad, wo lebhafter Verkehr in Baumwolle, Südruchtblatt und Seide herrscht.

verschiedene Eingänge.

„Typographische Fahrblätter.“ Herausgegeben vom Technikum für Buchdrucker in Leipzig. Heft 12. 36. Jahrgang. 1915. Preis pro Jahrgang (12 Hefte) 7,20 Mk.

Briefkasten.

W. B. in G.: Für freundliche Auskünfte besten Dank und Gruß! — R. L. in S., S. M. in E. und L. R. in S.: Sehr befriedigt von Antworten. Vielen Dank für Bemühungen! — E. L. in Wefel: 2,30 Mk. — S. S. in Königsberg: 2,15 Mk. — S. M. aus M.: Gemüß, einmal genügt. Freundl. Gruß! — Ed. L. in R.: Wird demgemäß verfahren. — F. F. in W.: Wünschen wir das Beste!

Die unter dem 20. Dezember v. J. von mir um eine bestimmte Angabe eruchten, damit noch im Rückstände befindlichen Vorstände bitte ich freundlichst um Bechleunigung der Antwort. W. Krahl.

Verbandsnachrichten

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Stammplatz 5 II. Fernsprecher: Amt Sauerstr. Nr. 1191.

Adressveränderungen.

Stah i. Schl. Vorsitzender: M. Weber, Böhmisches Str. 28 I; Kassierer: P. Dörlich, Böhmisches Str. 28 III.

Zur Aufnahme gemeldet

(Einwendungen innerhalb 14 Tagen an die beigelegte Adresse):
Im Gau Frankfurt-Bessen der Geher Ludwig Spas, geb. in Mchelsdorf i. Odw. 1893, ausgel. dal. 1911; war schon Mitglied. — C. Dominé in Frankfurt a. M., Wielandstraße 2 III.

Bericht über die Wirksamkeit der paritätischen Tarifarbeitsnachweise im III. Quartale 1915

(Veröffentlicht vom Tarifamte der Deutschen Buchdrucker)

Arbeitsnachweis zu:	Durchschnittlich arbeitslos pro Woche im						Vermittelt wurden im					
	Juli		August		September		Juli		August		September	
	Σ.	Dr.	Σ.	Dr.	Σ.	Dr.	Σ.	Dr.	Σ.	Dr.	Σ.	Dr.
Aachen	5	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
Affenburg	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
Augsburg	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
Barmen	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
Berlin	28	1	1	1	1	1	462	176	327	113	267	76
Bielefeld	1	1	1	1	1	1	2	3	1	6	4	2
Braunschweig	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
Bremen	3	2	1	1	1	1	12	19	1	4	2	3
Breslau	2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
Chemnitz	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
Danzig	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
Darmstadt	3	1	2	1	1	1	4	2	4	5	3	3
Deßau	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
Dortmund	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
Dresden	25	3	15	1	1	1	21	14	46	9	26	4
Duisburg	1	1	1	1	1	1	3	3	3	3	3	1
Düsseldorf	1	1	1	1	1	1	3	3	3	3	3	1
Essen	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
Eylenburg	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
Frankfurt a. M.	5	1	1	1	1	1	21	10	18	3	25	6
Frankfurt a. O.	2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
Freiburg i. Br.	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
Göppingen	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
Götha	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
Hagen	2	1	1	1	1	1	2	2	2	2	2	1
Halle a. S.	4	1	1	1	1	1	5	2	1	3	1	5
Hamburg	39	2	7	1	1	5	65	27	47	5	70	11
Hannover	1	1	1	1	1	1	14	3	11	3	5	1
Hilbersheim	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
Jena	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
Kaltensaultern	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
Karlstraße	1	1	1	1	1	1	9	6	3	2	5	1

Im Durchschnitt waren arbeitslos pro Woche:				Untergebracht wurden:				Nach den Rechenschaftsberichten des Verbandes der Deutschen Buchdrucker arbeitslose Tage am Ort und außer der Reihe:					
Im IV. Qu. 1913:		Im IV. Qu. 1914:		Im IV. Qu. 1913:		Im IV. Qu. 1914:		Im III. Qu. 1913:		Im III. Qu. 1914:		Im III. Qu. 1915:	
Seher	1969	1623	622	567	4561	5200	3885	1610	357	207	367	277	276
Drucker	1914	1623	1913	1914	1913	1914	1913	1914	1913	1914	1913	1914	1915
Seher	1969	1623	622	567	4561	5200	3885	1610	357	207	367	277	276
Drucker	1914	1623	1913	1914	1913	1914	1913	1914	1913	1914	1913	1914	1915

Durch Umschauen oder Verschreibung erhielten Stellung: 238 Seher, 58 Drucker, 22 Maschinenseher, 6 Korrektoren, 13 Schweizerdegen, 3 Stereotypenre.

Katalogseher, Werkseher, Monotypseher

sucht sofort
Spamerische Buchdruckerei, Leipzig. [319]

Maschinenmeister und Schriftseher

sofort gesucht
Mehrer, & Wittig, Leipzig, Sobte-Strasse 4. [317]

Tüchtige Maschinenmeister

sucht
Spamerische Buchdruckerei, Leipzig. [318]

Buchdruckmaschinenmeister

für unsre Lütenabteilung zum sofortigen Eintritt gegen hohen Lohn gesucht. (W. & S. und G. & K.-Maschinen.) [297]

Quack & Fischer, G. m. b. H., Papierwarenfabrik, Biersen (Rheinl.).

Buchdruckmaschinenmeister und Galvanoplastiker

gesucht. Meldungen mit Angaben über besondere Kenntnisse und Gehaltsforderung erbeten an
H. E. Sermann, Berlin SW 19, Beuthstraße 8. [282]

Dauerstellung

Tüchtiger, militärfreier Werkseher gesucht.
Gottfr. Päß, Raumburg a. S. [301]

Ältern ausgelernte Schriftseher

die im Werksehe bewandert sind und denen an einer guten Fortbildung gelegen ist, wollen sich melden (Militärverhältnisangabe) bei
Gottfr. Päß, Raumburg a. S. [302]

Sandseher

eventuell auch für Zuschilfe, sucht
Druckerei Roewenthal, Berlin C 19, Grünstr. 4. [314]

Akzidenzseher oder Schweizerdegen

sofort in angenehme, dauernde Stellung bei gutem Lohn gesucht.
Sugo Munkelt, Altsa. [295]

Linotypseher

(Weidn), auch Kriegsinvalide, in dauernde Stellung gesucht.
H. E. Sermann, Berlin SW 19, Beuthstraße 8. [314]

Monotypgießer

sofort tüchtige [303]

Werkseher

sucht
Julius Bell, Hofbuchdrucker, Vangenfalza.

Sandseher und Maschinenmeister

sofort gesucht. Angebote an
Buchdruckerei Otto v. Mauderode, XIII. [300]

Maschinenmeister

für Schnellpressen, militärfrei, gesucht. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften, Angabe des Alters und der Wohnansprüche an die „Nordbayrische Zeitung“, Altmühlberg.

Buchdruckmaschinenmeister

möglichst militärfrei, gesucht. Bewerbungen mit Angabe des Alters und des Lohnes erbeten an
Dielecke & Devent, Leipzig, Altmühlberger Straße 12. [310]

Maschinenmeister

und Klotzer [313]

Papierzähler

für dauernde Stelle sucht
Aug. Aries, Leipzig, Heiderstraße 59. [221]

Selbständiger, absolut zuverlässiger

Rotationsmaschinenmeister

und

Stereotypenre

aum 24. Januar in dauernde, gutbezahlte Stellung gesucht.
Ernst Marks, Altmühl-Ruhr.

Galvanoplastiker

möglichst militärfrei, gesucht. Bewerbungen mit Angabe des Alters und des Lohnes erbeten an
Dielecke & Devent, Leipzig, Altmühlberger Straße 12. [311]

Linotypseher

militärfrei, 4 Jahre Praxis, Kenntnisse sämtlicher Systeme, sucht Stellung in der Bodenbezugsgegend, im Hegau oder südlichen Baden. Angebote an
Karl Berg, Altmühlberg, Peterstraße 5. Gehe auch als Sandseher!

Teilzahlung.

Uhren und Goldwaren, Photoartikel, Feldstecher, Sprechmaschinen, Musikinstrumente, Vaterländischer Schmuck. Kataloge gratis und franko liefern
Berlin A. 407.
Jonah & Co., Belle-Alliance-Str. 7/10.

Gegen monatliche Teilzahlungen

von 2 Mk. an erhalten Verbandskollegen Brochhaus' A. Konvertionskassette (2 Bde. 24 Mk.) von H. Steg, München 7.

Bierkrug

mit hochfein handgemaltem und ein- gebranntem Buchdruckerwappen und Aufschrift: „Verband der Deutschen Buchdrucker, mit höchem oder niedrigem Reichsgrünbeckel, 1/2 Liter 4-50 Mk., 1/1 Liter 6 Mk., Namensgrößerung 50 Pf. Zu Jubiläums- und sonstigen Gelegenheiten vorzüglich geeignet. Katalog gratis! Zu beziehen durch
H. Steg, München 7.“

Walter Kugland

aus Königsberg, im Alter von 23 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm.
Der Maschinenseherverein für Ostpreußen.

Hugo Schaae

Musikseher im Inf.-Reg. Nr. 52 im Alter von 24 Jahren.
Ehre seinem Andenken!
Bezirksverein Braunschweig.

Hans Mehler

aus Memmingen (Bayern). Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Die Mitgliedschaft Burgstädt (Sa.).

Johann Theisen

aus Geldern, geboren in St. Hubert bei Kempen am 24. Dezember 1885. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Der Bezirksverein Wesel.

Adressen für Zusendungen an den „Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftseher“:
für Preußen, Sozialpolitik und Genossenschaftswesen: H. H. Kracht;
für Baden, Volkswirtschaft und Literarisches: G. Schaeffer;
für Bayern, Ausland und Gewerkschaftswesen: Karl Helmholz;
für Sachsen, Literatur, Offerten, Postanweisungen usw.: Georg Böhlich;
für Thüringen, Salomonstr. 8. (Fernspr. 14111.) Straße und Hausnummer sind stets anzugeben!